



# Aktuelle Grundsatzgedanken zum Synodalen Weg

September 2021

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* bringt sich gern in die Diskussion ein, die Bischof Voderholzer mit einer kritischen Homepage zum Synodalen Weg eröffnet hat <sup>1)</sup>, und prüft die bislang vorliegenden Aussagen entsprechend den Worten des Apostels Paulus: „Prüft alles, was gut ist, behaltet“ (1 Thess 5,21).

## 1.

Eine wichtige Position Voderholzers ist: **Was wahr ist, bleibt wahr.** Und unsere Sorge ist sogar noch gewachsen, dass die Synodalversammlungen Thesen beschließt, die das, was die Einheit der Kirche in der Breite und in der Tiefe ausmacht, sprengen und dass uns diese Thesen in eine Sackgasse führen.

„Was wahr ist, bleibt wahr.“ Dieser Satz ist richtig und dennoch der Frage würdig: **Wer stellt fest, was wahr ist – und womit wird diese Feststellung begründet?** Die Deutungshoheit kann nicht in der Hand einiger weniger in der Kirche liegen. Und in einer Sackgasse stecken wir längst. Kardinal Marx sprach von einem „Toten Punkt“, an dem die Kirche angelangt ist. Für viele Menschen, die sich genauso wie die Bischöfe der Sache Jesu in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, ist die Kirche nicht mehr glaubwürdig. Es reicht also nicht, sich in formal abstrakter Weise auf *die Wahrheit* zu berufen, auf *die Einheit der Kirche* oder darauf, was diese Einheit *in der Breite und in der Tiefe* ausmacht. Das sind leere Worte. Voderholzer und seine Gesinnungsgenossen sollten wissen, dass sie damit Verdikte gegen Andersdenkende aussprechen, ohne diese konkret zu begründen. Innerhalb einer Glaubensgemeinschaft gehört sich das nicht.

Deshalb hält es *Wir sind Kirche* im Interesse einer fairen Diskussion für **wichtig, die eigenen Vorstellungen von der „Einheit der Kirche“ möglichst konkret darzulegen.** Seit dem ersten Jahrhundert gibt es zahllose nebeneinander existierende unterschiedliche Modelle des Christentums und auch des Katholisch-Seins, z. B. die 23 Ortskirchen eigenen Rechts, die unierten Kirchen, die der katholischen Kirche angehören und den Gottesdienst in einem ostkirchlichen Ritus feiern. Sie folgen der Richtschnur einer **„Einheit in Vielfalt“**. Einerleiheit hat es seit Beginn der Gemeindebildung in der Ur-Kirche nie gegeben.

## 2.

Voderholzer fragt weiter: „*Wir haben uns* (sc. im Rahmen des Synodalen Wegs) *bis heute nicht darüber verständig, was überhaupt als theologisches Argument gelten kann. Welchen Stellenwert haben Bibel, Tradition und Lehramt der Kirche? Und welchen Stellenwert haben der sensus fidelium und die Zeichen der Zeit?*“

Prinzipiell ist Voderholzer in diesem Punkt recht zu geben. Doch kann die Diskussion nicht so geführt werden, dass die Bischöfe als die monologisch Belehrenden auftreten. Wir sind überzeugt, dass in einem Dialog die ordinierten Kirchenleiter von der Gemeinschaft der nicht-ordinierten Frauen und Männer lernen können, wie Christ-Sein im konkreten säkularen Alltag geglaubt und gelebt werden kann. **Deshalb empfiehlt *Wir sind Kirche* Bischof Voderholzer und seinen Gesinnungsgenossen nachdrücklich, sich in aller Offenheit auf Modelle und Argumentationen einzulassen, die einen vorkonziliaren und traditionalistisch geprägten Denkstil in Frage stellen.**

## 2.1

Natürlich ist *die Bibel Grundlage jedes theologischen Arguments*. Dabei muss aber beachtet werden, dass sie Gottes Wort „durch Menschen nach Menschenart“ ist (2. Vat. Konzil, Dei verbum Art.12). Daraus ergeben sich mehrere Folgerungen, denen man sich in der römisch-katholischen Kirche oft nur inkonsequent stellt. Die Bibel ist in den unterschiedlichsten literarischen Sprachformen geschrieben, die unterschiedlich auszulegen sind. Oft lassen sich die anthropologischen, historischen, politischen oder sozialen Kontexte vieler Texte nur mühsam rekonstruieren. Der bloße Anspruch auf Deutungshoheit darf nicht dazu führen, dass wissenschaftlich fundierte Deutungen als nicht zutreffend hingestellt werden. **Deshalb plädiert *Wir sind Kirche* dafür, dass sich alle Parteien auf die vielen erreichten ökumenischen Konsense wissenschaftlicher Exegese beziehen.**

## 2.2

**Die kirchliche Tradition** lässt sie sich nicht einfach als eine inhaltliche Fortsetzung, Erweiterung oder eindeutige Interpretation biblischer Zeugnisse verstehen. „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“ (Thomas Morus, Papst Johannes XXIII.). **Ihr Wert erweist sich in ihrer inspirierenden Kraft, sich aus dem Glauben heraus offen und schöpferisch den Anforderungen einer neuen Zeit zu stellen.**

Vor 150 Jahren erklärte Papst Pius IX.: „Die Tradition bin ich“. Heute bestreiten selbst viele Bischöfe nicht mehr, dass das autoritäre Auftreten Roms seit dieser Epoche dem Ansehen und der inneren Vitalität der Kirche großen Schaden zugefügt hat. Je länger wir das ignorieren, desto schwieriger wird es, dem Glauben wieder die Luft zum Atmen zu geben.

Auch konservative Christen und Christinnen gehen davon aus, dass **Gott ein „heiliges Geheimnis“** ist (Karl Rahner). Deshalb ist der Anspruch von Papst, Konzilien und Bischöfen auf unfehlbare und unveränderliche Aussagen, die vorgeben, genau zu wissen, was Gott und was der Wille Gottes ist, nicht haltbar. Denn Aussagen ändern im Lauf der Geschichte und ihrer Epochen ihren Wahrheitsgehalt schon allein dadurch, dass sich die Kontexte unserer Kulturen ändern. Ein eklatantes Beispiel ist der Lehrsatz von der Transsubstantiation, der Wandlung: Unter „Substanz“ verstehen wir heute etwas anderes als die klassische griechische Philosophie.

**Unfehlbarkeit kommt nur Gott zu, keinem Menschen.** Eine Vorrangstellung, verstanden als Stellvertretung Christi, entbehrt der biblischen Grundlage. Die Aussage eines Papstes kann nicht alle seine Nachfolger zwingend binden und jede Weiterentwicklung der Lehre blockieren. Das hat Papst Franziskus vorgeführt, indem er kategorisch erklärte: Die im Weltkatechismus von 1993 noch für zulässig erklärte Todesstrafe steht im Gegensatz zum Evangelium.

## 2.3

Wie das 2. Vatikanische Konzil ausdrücklich bestätigt, kommt der *sensus fidelium*, besser der „sensus fidei fidelium“, der Glaubenssinn der Glaubenden, allen Getauften, also allen Glaubenden zu. „Katholisch“ kann nicht für etwas stehen, was überall und immer und von allen geglaubt wurde und wird; das hat es nie in der Geschichte gegeben. Damit schließt *Wir sind Kirche* nicht aus, dass es in den christlichen Kirchen tiefe und unverrückbare Linien der Kontinuität gibt, die nicht leichtfertig beiseitegeschoben werden dürfen. Natürlich brauchen wir immer auch **Personen, die über die „apostolische Qualität“ unseres Glaubens wachen**. Doch die Bischöfe (der Bischof von Rom eingeschlossen) sollten dieser Aufgabe **nicht durch ein autoritäres und besserwisserisches Verhalten** nachkommen, sondern durch die Fähigkeit

- uns die Botschaft von Jesus, dem Mann aus Nazaret, lebensnah zu vermitteln und sie nicht mit dogmatischen Formulierungen zu verdunkeln, die für viele nicht mehr nachvollziehbar sind,
- Gesprächsräume zu eröffnen, in denen wir uns – als Kinder unserer Zeit – der Wahrheit immer wieder nähern können, wohl wissend, dass sie uns letztlich verborgen bleibt.

„Katholisch“ bedeutet Weite des Glaubens. **Glaube ist nicht ein Für-wahr-Halten von überlieferten Lehr-Sätzen, die oft zu Leer-Sätzen geworden sind, die niemand mehr versteht, sondern das Ur-Vertrauen, dass Gott auf unserer Seite ist.**

## 2.4

Die *Zeichen der Zeit* zu erkennen, davon spricht schon das Neue Testament; das Konzil macht sich dieses Wort zu eigen. Es geht darum, die Welt im Licht des Glaubens zu deuten. Wenn dabei überkommene Aussagen, die in ihrer Zeit ihre Berechtigung hatten, nicht mehr verstanden werden, dann braucht es neue Formulierungen, die den Glauben heute erfahrbar und lebbar machen. **Die „Zeichen der Zeit erkennen“ als „den Glauben dem Zeitgeist opfern“ hinzustellen, wie das in konservativen Kreisen vielfach geschieht, ist eine hinterhältige Verunglimpfung** und eine Missachtung der heiligen Geistkraft, die die Glaubenden leitet. **„Der Geist weht, wo er will“**, er lässt sich nicht durch Kirchenfunktionäre kanalisieren, die vorgeben, ihn zu besitzen.

## 3.

***Die Kirche musste sich immer schon von dem abgrenzen, was dem Glauben widerspricht.***

„Die Kirche“, das ist nicht die Institution, das ist zunächst die Gemeinschaft der Menschen, die sich gemeinsam der Nachfolge des Wanderpredigers Jesus verpflichtet wissen, den sie als den Christus bekennen. Gemeint ist die Gemeinschaft von radikal Gleichen, die die Unterschiede in sozialer Stellung, in Rasse und Geschlecht aufhebt und nicht zulässt, dass hierarchische Strukturen diese Gleichheitserfahrungen bedrohen. Autorität muss von unten wachsen und immer neu bestätigt werden; **Autorität sein verleiht Anerkennung, nicht Autorität haben.**

„Die Kirche“, das ist nicht allein die Kirchenleitung, sondern das ist die Leitung zusammen mit dem **Kirchenvolk**. Ein Großteil der Glaubenden stimmt in vielen Punkten nicht mit den Vorgaben der Kirchenleitung überein, die meint, allein bestimmen zu können, was Glaube ist. Die Festlegung „Außerhalb der Kirche kein Heil“ war durch die Jahrhunderte die Basis für Überheblichkeit und Unduldsamkeit. Bis heute zeigt sie sich noch auch gegenüber anderen christlichen Kirchen und Konfessionen: den Evangelischen das Kirche-Sein abzusprechen, ist ein beredtes Zeichen dafür. Christliche Kirche ist heute ökumenisch – oder sie hat keine Zukunft.

## 4.

Voderholzer meint: ***Die Kirche ist keine Institution, die nach Vorbild demokratischer Gesellschaftsordnungen strukturiert werden könnte. Sie ist die Stiftung Jesu Christi, und sie kann nicht durch Mehrheitsbeschluss fundamental verändert werden. Natürlich gibt es auch in der Kirche Abstimmungen und Wahlen, aber das sakramentale Bischofsamt kann nicht nach demokratischen Mustern konzipiert werden.***

Wir reden seit dem 2. Vatikanischen Konzil wieder mehr vom „Volk Gottes“. Die Kirchenleitung will aber immer noch nicht wahrhaben, dass dieses Volk nicht unkritischer und denkunfähiger Befehlsempfänger einer „Obrigkeit“ ist, die quasi absolutistisch über dem Volk steht. Im 5. Jahrhundert meinte **Papst Leo der Große: Wer allen vorsteht, muss von allen gewählt werden.** Das ist mit Demokratisierung der Kirche gemeint; das Volk Gottes ist ein Volk von selbstständig denkenden, aufgeklärten Verwandten, die nur Gott verpflichtet sind. Der Sakramentalität des Bischofs, der Zeichenhaftigkeit seines Dienstes für die Gemeinde, tut eine Wahl durch das Volk, für das er Bischof ist, keinen Abbruch; es verbietet sich aber eine sakral begründete Sonder- und Vorrangstellung. Der Bischof wird zum Dienst für die Menschen ordiniert, die Weihe bedeutet keine persönliche Höherstellung: „Einer ist euer Meister, ihr alle seid Brüder und Schwestern“ (Mt.23,8). Die bei Klerikern übliche Anrede als „Mitbruder“ widerspricht dem biblischen Befund, da sie sich damit von den anderen Getauften abheben wollen. Übrigens: „Kleriker – von Gott Erwählte“ sind nach dem Neuen Testament alle Getauften, und alle sind „Laien“, d. h. Mitglieder des Volkes Gottes. Das Wort „Hierarchie – heilige Herrschaft“ kommt im Neuen Testament nicht vor, ist also Menschenwerk.

5.

Bischof Oster kritisiert vor allem die **Aussage zur Sexualität**, die auf dem Prinzip der „verantwortlichen Freiheit“ basiere und den Begriff der Sünde im Bereich der Sexualität weitgehend ausklammere.<sup>2)</sup> Es handle sich **de facto um eine andere** (sc. Lehre) **als das bisher geteilte christliche Menschenbild**.

Der Bischof scheint vergessen zu haben, was die Würzburger Synode schon vor rund 50 Jahren im Arbeitspapier „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“<sup>3)</sup> dazu festgestellt hat: „Innerhalb der Kirche wurde die überwiegend negative, mindestens aber skeptische Bewertung der Sexualität durch eine positivere Sicht abgelöst. ... **Mangels konkreter Offenbarungsaussagen zu den Fragen des Sexualverhaltens** stützte sich die Kirche in ihren lehr- und hirtentamtlichen Äußerungen zu diesem Bereich auf naturphilosophische und metaphysische Voraussetzungen, die heute zum Teil nicht mehr als gültig angesehen werden“ (1.3). Und sie fragt, „inwieweit sie einer Veränderung bedürfen, wenn sie auf falschen oder mangelhaften wissenschaftlichen Aussagen beruhen“ (1.4). **Woran macht Bischof Oster im Zusammenhang mit der Sexualität das „christliche Menschenbild“ fest, wenn nicht am Gedanken der „verantwortlichen Freiheit“, zu der alle Christinnen und Christen berufen sind?**

### ***Wir sind Kirche: Wir brauchen einen Paradigmenwechsel***

Die sexualisierte und spirituelle Gewalt und deren Vertuschung in Deutschland und weltweit hat die Kirche in die größte Glaubwürdigkeitskrise seit der Reformation gestürzt. Das aber wollen Bischof Voderholzer und seine Gesinnungsgenossen nicht wahrhaben. Damit Kirche eine Zukunft hat, ist die Aufarbeitung der sexuellen und der spirituellen Gewalt zwingend notwendig, sind Schritte notwendig, die der Kirche in Deutschland und weltweit Zukunft eröffnen. Das ist Aufgabe des Synodalen Weges. Ein „weiter so“ ist nicht zielführend. **Nicht jene Glaubenden spalten, die nach neuen Wegen und nach Wiedergewinn der Glaubwürdigkeit suchen, sondern jene, die das verhindern wollen und damit die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche weiter verschärfen.**

Die kraftvolle Erneuerungsdynamik, die vom Synodalen Weg ausgeht, beunruhigt viele Christinnen und Christen zutiefst. Nicht nur Bischöfe, auch viele der erneuerungswilligen Frauen und Männer wurden in der konservativen Form von Glauben und Kirche erzogen und ausgebildet. Besonders schwierig kann dann ein Umdenken werden, wenn es mit dem Verlust hoher Privilegien und Kompetenzen einhergeht. Diese sind tief in der Glaubensidentität vieler Bischöfe verankert. **Deshalb müssen wir alle bereit sein, unsere unterschiedlichen Argumente und Positionen im Licht der christlichen Botschaft und in gegenseitigem Respekt auszutauschen.** Die Bischöfe sollten versuchen, das ihnen antrainierte, oft überhöhte Verantwortungsbewusstsein abzulegen, weil es echte und damit zielführende Dialoge verhindert.

Wir sollten uns darüber klar sein: Das Ausmaß und die Tragweite der anstehenden Erneuerungen überschreitet die Herausforderungen der Reformation. Auch die vom Synodalen Weg ausgewählten vier Kernfragen können nur einen Anfang bedeuten. In den vergangenen Wochen hat *Wir sind Kirche* wiederholt auf die Überzeugung hingewiesen, dass wir uns in einem Paradigmenwechsel befinden, der wohl keinen Stein unserer kulturellen Selbstverständlichkeiten auf dem anderen lässt. **Solche Paradigmenwechsel** müssen aber nach Hans Küng nicht zu einer Katastrophe führen, sondern **beinhalten die Kraft in sich, zu neuen, zeitgemäßen und glaubwürdigen Formen des Glaubens und der Lebenspraxis zu führen.** Deshalb wäre es wichtig, in diese grundlegenden Gespräche auch nicht-katholische Kirchen und Theologien einzubeziehen sowie Kennerinnen und Kenner der kulturellen Umbrüche.

Magnus Lux  
für das Bundesteam von *Wir sind Kirche*

[www.wir-sind-kirche.de/synodalerweg](http://www.wir-sind-kirche.de/synodalerweg)

1) vgl. Interview vom 3.9.21: <https://www.katholisch.de/artikel/31124-kritik-am-synodalen-weg-voderholzer-erlaeuert-alternative-homepage>)

2) Artikel <https://www.katholisch.de/artikel/31155-bischof-oster-kritisiert-synodalen-weg-alternativtext-veroeffentlicht>

3) Arbeitspapier „Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität“ der Würzburger Synode [www.dbk.de](http://www.dbk.de)